

Mein Name ist Cordula Kolarik, ich bin Lehrerin am Bergischen Berufskolleg in Wipperfürth und ich leite bei uns die Internationalen Förderklassen. Das sind Klassen für Schülerinnen und Schüler ab 16 Jahren, die noch neu in Deutschland sind und noch nicht so viel Deutsch sprechen. Sie lernen erst mal in eigenen Klassen ein bis zwei Jahre lang intensiv Deutsch, aber sie haben auch andere Fächer wie Mathe, Berufsorientierung oder Englisch, und sie können bei uns einen Schulabschluss machen. Die meisten sind geflüchtet, aus Syrien, Afghanistan, Eritrea oder der Ukraine, aber nicht alle, wir hatten auch schon Schülerinnen aus den USA, Italien und Chile.

Im Herbst 2015 haben wir unsere erste Internationale Förderklasse aufgemacht. Ich habe einmal versucht zu zählen, wir haben seitdem 20 Internationale Förderklassen gehabt mit Schülerinnen und Schülern aus 22 Ländern und vier Kontinenten. Wir haben muslimische, christliche, jesidische und Schüler ohne Religion gehabt und alle lernen zusammen und voneinander. Wir haben eine große Bandbreite von Schülern, die in ihren Heimatländern schon gute Schulabschlüsse erreicht haben, bis hin zu einigen, die bisher nur ein oder zwei Jahre die Schule besucht haben. Natürlich ist das eine Herausforderung und wir haben nicht genügend Lehrerstunden, um immer optimale Bedingungen zu bieten, aber wir tun, was wir können.

Im ersten Jahr hatten wir in einer Klasse tatsächlich nur männliche Schüler, inzwischen haben wir ungefähr zur Hälfte auch Schülerinnen. Sie sehen mich, ich bin klein, ich bin auch kein lauter Mensch, und ich habe noch nicht eine Minute daran gedacht, meine Arbeit in den Internationalen Förderklassen aufzugeben und nur noch in anderen Klassen zu unterrichten, denn ich merke, dass meine Schülerinnen und Schüler mir echte Wertschätzung entgegenbringen. Und ich freue mich, wenn sie Menschen begegnen, die sich für sie einsetzen – weil ich glaube, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind und kein Mensch ohne Wärme und ohne Hoffnung leben kann.

Diese Schülerinnen und Schüler haben alle einen besonders langen Weg hinter sich. Übrigens, um die aktuelle Debatte aufzugreifen, oft einen irregulären Weg, denn geregelte Wege von Afghanistan, Syrien oder Eritrea gibt es kaum. Wer aus der Not heraus auf einem irregulären Weg nach Deutschland kommt, kann dennoch hier einen guten Weg einschlagen und seinen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Viele meiner ehemaligen Schüler haben auf ihrem Weg inzwischen viel erreicht. Manche sind heute Krankenpfleger, Gärtner, Friseur, Koch, Elektriker oder Verkäufer. Einer von ihnen ist Aklilu aus Eritrea, der 2017 die Internationale Förderklasse besucht hat. Später hat er eine Ausbildung als Verkäufer im Einzelhandel gemacht und arbeitet jetzt bei Rewe hier in Wipperfürth.